Zeitschrift: Schweizer Hebamme : offizielle Zeitschrift des Schweizerischen

Hebammenverbandes = Sage-femme suisse : journal officiel de

l'Association suisse des sages-femmes = Levatrice svizzera : giornale

ufficiale dell'Associazione svizzera delle levatrici

Herausgeber: Schweizerischer Hebammenverband

Band: 40 (1942)

Heft: 2

Artikel: Henri Dunant [Schluss]

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-951818

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Schweizer Hebamme

Offizielles Organ des Schweiz. Sebammenvereins

Ericheint jeden Monat einmal

Druck und Erpedition :

Bühler & Werder A.=G., Buchdruckerei und Berlag Baghausgaffe 7, Bern,5

wohin auch Abonnementes und Infertions-Auftrage gu richten find.

Berantwortliche Redattion für ben wiffenschaftlichen Teil: Dr. med. v. Jeffenberg-Lardn.

Privatdozent für Geburtshilse und Synatologie, Svitaladerftrage Rr. 52, Bern."

Wiir den allgemeinen Teil Frl. Frieda Baugg, Bebamme, Oftermundigen.

Abonnemente:

Jahres - Abonnements Fr. 4 .- für die Schweis Fr. 4. - für das Auslandsplus Borto.

Inferate :

Schweig und Ausland 40 Cts. pro 1-fp. Betitzeile. Größere Aufträge entfprechenber Rabatt.

Indalt. Henri Dunant (Schluß). — Schweiz. Hebammenverein: Zentralvorstand. — Krantenkasse : Auszug aus den Statuten — Delegiertenversommlung. — Krantenkungen — Angemeldete Böchnerinnen. — Todesanzeigen — Bereinsnachrichten: Aargan, Baselstadt, Bern, St Gallen, Sargans-Werdenberg, Schasschausen, Solothurn, Thurgan, Winterthur, Zürich. — † Elisabeth Lüthi-Schraner, † Elise Krähenbühl — Rechnung der "Schweizer Hebamme pro 1941. — Anzeigen.

Henri Dunant.

(Schluß.)

Dunant arbeitet nun dahin, daß in allen Ländern die Regierungen dafür gewonnen werden sollen, Magregeln zu finden, die den Berwundeten zugute kommen sollen: Berbes= serung der Transportmittel für diese, Ausbau der Feldlazarette, Gründung eines ständigen Museums in dem alle sanitären Einrichtungen öffentlich ausgestellt werden sollen; überhaupt Men gewisse Grundsätze international für verbindlich erklärt werden.

Moynier sieht sich schon im Mittelpunkt die-ler Bestrebungen, jeden geringsten Frrtum Dunants weiß er zu seinen Gunsten auszu-nüßen. Zunächst geht nun Dunant nach Paris, bo er offene Türen findet, da sein Buch ihn ihon bekannt gemacht hat. Es wird ein eigent-

icher Werbeseldzug zugunsten seiner Jdeen.
Ein hollandischer Militärarzt, Dr. Basting, der das Buch Dunants gelesen hat und das durch heftig erschüttert wurde, schreibt an Dusant und erdietet sich, es ins hollandische zu überzeigen. Er wirdt auch in der Presse seines Landas für Durants Idea (Ein Stram zustimes Landas für Durants Idea (Ein Stram zustimes Landes für Dunants Jdee. Ein Strom zustim-mender Schreiben ist das Echo aus den Niederlanden.

So wird denn in Genf nach Dunants Rückkehr beschlossen, eine internationale Konserenz nach Gens einzuberusen. Das Komitee ist begeistert, obschon man noch nicht weiß, wer einsgeladen werden soll. Dunant fühlt, daß dadurch das Tor zur großen Welt aufgeht. Seine aus-

gedehnten Beziehungen kann er jetzt verwerten. Eigentlich ist dieser Borschlag einer von fünf Brivatpersonen einzuladenden Konferenz, an die die Regierungen aller bedeutenden europäis Staaten ihre Vertreter fenden follen, etwas noch nie Dagewesenes. Aber der Feuereifer Dunants und sein Glaube, der geeignet "Berge zu verseten", läßt ihn vor feinen Schwierigkeiten zurückschrecken.

Bunächst allerdings will er nach Berlin geben, um im Herbit am Kongreß für Statistit teitzunehmen und dort für seine Ideen zu wirken.

Um erften September verfendet das Genfer Komitee einen Aufruf an alle Außen- und Briegsministerien der europäischen Länder, an die Breise, und an zahlreiche andere Personen, um sie zu dem Kongreß einzusaden, der am 26. Oktober in Genf stattsinden soll.

An dem statistischen Kongreß in Berlin, wo Dunant den Dr. Basting persönlich kennen lernt, schlägt letzterer vor, die Dunantsche Idee in die Jagte Letzterer vor. in die Statistif einzuführen; die Sache wird ein teilweiser Ersolg, indem auch der König und die Königin von Preußen Dunant beglück-würste wünschen lassen. Aber die Hauptidee, die Du-

nant seit einiger Zeit verkundet, die Neutralisierung der Verwundeten und des Sanitäts= personals, ist eines der schwierigsten Kapitel der ganzen Frage. Um meisten ist der König von Preußen von der Jdee eingenommen, während sein Kriegsminister von Koom viel weniger begeistert ist. Dunant reift nach Dresden, wo er eine Audienz beim König von Sachsen zustande bringt. Der König über-nimmt für sein Land das Patronat der Sache. Nachher, in Wien wird er dem Erzherzog vorgestellt, der den Raiser vertritt. Dieser findet die Idee fehr schon und doch nicht unausführ bar. Dann finden wir ihn in München, wo er mit dem Kriegsminister eine Unterredung hat. Dieser will nicht eine Konferenz beschicken, die von Privatpersonen einberufen worden ist. Schließlich aber willigt er doch ein, von Du-nants Beredsamkeit überwunden. In Frankreich wird sein Vorschlag grundsätzlich angenommen.

Nach Genf zurückgekehrt, bereitet ihm Mon-nier eine kalte Dusche, indem er auf seine Frage, was er zu dem Projekt der Neutralisserung sage, antwortet: Wir sinden, daß Sie etwas Unmögliches verlangen. (Die Genser lieben nicht den Ersolg anderer.)

Aber trop allem treffen Ende Oftober aus allen Staaten Delegierte ein. Nur die Stadt Genf bekümmert sich wenig um das, was in ihren Mauern vorgeht. General Dufour eröffnet die Reden. Nach mehrtägigen Berhandlungen endet der Kongreß mit einer Ovation für Dunant und sein Buch. Es wird in Ausficht genommen, eine weitere Konferenz einzu= berufen, aber Frankreich will sie nicht in Genf, der Stadt Calvins, sondern in Bern haben, und der schweizerische Bundesrat soll dazu ein= Ein solcher Kongreß tritt denn auch zusammen im August 1864, obschon Desterreich, Bayern und der Kirchenstaat im letzten Augenblick absagen. Die Bereinigten Staaten von Nordamerika entsenden zwei Delegierte, was ein großes Aufsehen erregt. Dufour hat den Borfit. Dunant wird auf die Seite geschoben und ihm nur ein Posten als Organisator der geselligen Bergnügen gelassen. Aus den Berhandlungen geht am 22. August das Protokoll hervor, durch das das Internationale Rote Kreuz geschaffen wird.

Bon nun an ist Dunants Stern im Sinken. George Sand, eine Schriftstellerin gibt in einem Urtifel zu verstehen, daß Dunant die Idee von einem französischen Arzte entlehnt dabe. Seine finanzielle Lage verschlechterte sich zusehends. Er hält sich in Baris auf, in Berlin, wo er die Genugtuung hat, daß bei den Siegessesten nach dem Deutsch-Desterreichischen Kriege unter den aufgehängten Fahnen auch das Rote Kreuz im weißen Felde prangt. Bei einem Empfang wird er von der Königin ihrem Sohne, dem Kronprinzen, vorgestellt.

1867 wird über Dunant der Bankerott verhängt. Er hat das Geld, das er in die algerischen Mühlen gesteckt hat, nicht retten können. Das Rote Kreuz hat ihn mehr als 50 000 Franken gekostet. Da bei der algerischen Angelegenheit viel Geld seiner Gläubiger verloren ging, stieg der Haß gegen ihn in Genf immer höher. Im Komitee des Roten Kreuzes nimmt Mohnier, die Situation schlau ausnühend, nun die erste Stelle ein. Durch Sendlinge und Briefe versteht er es Dunant überall, auch im Ausland unmöglich zu machen. Man verhinsbert ihn, das Nötigste zu verdienen und schneisbet ihm die Lebensmöglichkeiten ab. Aus dem Komitee verdrängt man ihn auch, so daß er in seinem Lebenswerk nichts mehr zu sagen hat. Mohnier läßt eine kleine Broschüre drucken, in der Heuchelei, Unterstellungen und Lüge stark verwendet werden. Dunant lebt in Paris in einer Dachstube, wo er unter Kälte, Hunger und Krankheit leidet.

Um leben zu können, übt er niedrige Four-nalistentätigkeit aus, sucht für Komanschrift-steller in Bibliotheken Stoff zu Büchern; doch ift seine Phantasie nicht stark genug, um einen richtigen Stoff zu finden. Er verfaßt Protofolle wissenschaftlicher Gesellschaften, sieht Arbeiten anderer Mitglieder durch. Doch veröffentlicht er zwei Broschüren, eine über die Kriegsgefange= nen, die andere über internationale Bibliothe-

Später finden wir ihn in London, fast verhungert, nachdem er während der Belagerung von Paris und des Kommune-Aufftandes vielen Leuten geholfen hatte; er hatte ein Bifum, das ihn, wenn auch unter Lebensgefahr, instand setzte, zwischen der belagerten Stadt und den Belagerern und der französischen Regie= rung in Versailles hin und her zu gehen.

Wie gefagt, finden wir ihn dann in London, wo er sich anerbot, den Londonern eine Bor-lesung über das Schicksal der Kriegsgefangenen zu halten, obschon er fast mittellos war. Sein Bruder schickte ihm aus Genf einhundert Franfen, was in England ganze vier Pfund Sterling ausmacht. Dennoch schreibt er unaufhörlich Briefe. Seine finanziellen Nöte weiß er zu verbergen und versteht es, ein sauberes, fast glänzendes Aeußere hervorzufehren. Bei einem Vortrage allerdings überfällt ihn die Schwäche und er kann nicht mehr weiter sprechen.

Sein neuer Plan ift eine internationale Bereinigung zur Erleichterung des Schickfals der Kriegsgefangenen. Doch findet er keine Gefolgschaft. Er kann nicht mehr in England bleiben, in Paris hat er auch nichts mehr zu suchen, seine dortigen Freunde sind nicht mehr da; nach Genf kann er nicht zurück, wegen des

Hasseiner Gläubiger. Seine früheren Kosmiteemitglieder haben die Brust voll Auszeichsnungen und verdienen viel Geld. Dunant ist einsam und arm.

Nun folgen zehn Jahre des Umherschweisens im Elend; Uebernachten in den Bahnhoswartsfälen, wenn es gestattet ist, oder in Elendenberbergen. Tagsüber sieht man ihn in Bibliotheken, wo er Material sammelt, für was? Einmal hört er von dem Appenzellischen Orte beiden und er zieht für einige Monate dortshin

So wandert er durch verschiedene Städte Deutschlands, Frankreichs, Englands; er sinkt immer tieser. Er hungert und friert und kann sich nicht mehr sauber halten, weil auch das Geld kosten. Schließlich taucht vor seinem insneren Auge das Bild von Heiden wieder auf, das ihm als Jusluchtshasen erscheint. Im Juli 1887 schleept er sich dorthin. Dort muß er einen Arzt konsultieren wegen eines bösen Fingers und sindet nun in der Person des Dr. Alltherr und seiner Fanisse einen ihn verstebenden und umsorgenden Freundeskreis, wo seine verwundete Seese einigen Frieden wieder findet.

Nun bekommt er auch neuen Mut zu kämpfen: sür die Anerkennung der Welt, sür seine Person. Sein Leben wird ausst genaueste geregelt; die Pssege der Gesundheit kommt dus ausst. Die Azien Die Pssegen des Dr. A. zum Freien Hos die die Kreien Hos die Grüßenthalt machen, bekannt; auch die ortsansäßige Bedösserung Heidens bringt ihm herzläßige Sympathie entgegen. Er übersiedelt ganz in den Freien Hos. Aber dei alle dem ist ein den Freien Hos. Aber dei alle dem ist ein tieseingewurzeltes Mißtrauen bei ihm nicht zu überwinden, das er auch den um ihn am treuesten Besorgten entgegendringt. Sein Gemit ist ties verbittert und versetzt von den mannigsachen Unbilden, die er erleben mußte, und im hohen Alter läßt sich dies nicht so leicht wieder ändern.

Enblich wird er im Heidener Spital aufgenommen, wo für ihn eine Wohnung bereitet wird, die von der Mitwelt durch eine Glastüre abgeschlossen, versaßt auch die Erinnerung an Solserino ganz neu und dringt überall darauf, zu zeigen, Henri Dunant, der Begründer des internationalen Roten Kreuzes, ist der "Wohltäter der Menschheit", wie er sich gelegentlich unterschreibt.

Das Schweizerische Rote Kreuz läßt ihm eine bescheidene Unterstützung zugehen. Ein Interview mit einem Zürcher Redaktor, der in der "Reuen Zürcher Zeitung" einen zügigen Artikel über Dunant veröffentlicht, lenkt die Ausgen der Deffentlichkeit wieder auf ihn. Alles, was ihn erdrückte, die Genfer Verfolgungen, die Schmach seines Elendes, alles steht dort zu lesen. Ein Unbekannter schickt die Zeilen an den Genfer Staatsrat mit der Vemerkung: wenn dies wahr ist, so ist es traurig siir die Stadt Genf, die Schweiz, die gesamte Zivilisation. Doch Genf schweiz, die gesamte Zivilisation. Doch Genf schweiz, die gesamte Zivilisation. Doch Genf schweiz, die gesamte Dunants in ganz Europa wieder bekannt. Doch er ist verbittert und macht sich nicht viel aus den vielen Briefen und Adressen, die er erhält, wenn sie schon seiner Eiteskeit schweizel.

schon seiner Eitelkeit schmeicheln.

Dann kommt der Vorschlag des Zaren Rikslaus II. im Jahre 1898, aus dem die Abrüsstungskonferenz und das ständige internationale Friedensdureau im Haag hervorgehen. Dunant glaubt an den Andruch eines neuen Zeitalters. Er versaßt einen Kommentar dazu, der in der Deutschen Rundschau und in fransösischer Uebersetung in einer Broschüre hervauskommt. Aber innersich ist seine Kerbitterung nicht verschwunden und sein einziger persönlicher Verscher sind der Dr. Altherr und seine Familie und der Schullehrer Sonderegger in Heiden nebst dessen Gattin. Seine höchste Empörung gilt der Religion in jeder Form; er verdittet sich ein christliches Begrächnis, er will wie ein Hund derscharrt werden. Er bezeichnet sich als einen Jünger Christi, wie die des ersten Jahrhunderts.

Run wird ihm auch der Nobelpreis für den Frieden als Anerkennung seiner Berdienste zugesprochen, was ihm eine große Freude ist. Doch fängt seine Gesundheit an, schlechter zu werden, sein Leben wird immer mehr auf das Spital Heiden beschränkt und schließlich verläßt er sein Bett nicht mehr. Am 30. Oftober 1910 schließt er die Augen für immer nach einem schweren Todeskampse. So endet das Leben eines Mannes, der sir die Menschheit Großes gewirkt hat, dessen ihm viel Enttäuschung und Elend und nur späte wirkliche Anersennung gebracht hat. Glücklicherweise mußte er die letzten Kriege nicht mehr miterleben.

Im letten Kriege wie auch jett erleben wir in der Internierung erfrankter Kriegsgefangener einen Ausfluß der Dunantschen Tätigkeit, auf die jedes Schweizer Herz stolz sein sollte.

Wundsalbe

Wundsalbe

Wundsalbe

Ginggardig

gegen Grörni, Frostbeulen, offene

Hände, wunde Füsse,

gegen wunde Haut bei Säuglingen

und Bettlägerigen.

NICH'S Geht über

Zur Wundheilung

Schweizer Verbandstoff- Fabriken A. G. Flawii



Rechnung der "Schweizer Hebamme" pro 1941.

	6	ını	i a i) m	en.						
Abonnements der Zeitung										Fr.	6,123. —
Inserate	٠.									"	4,678.45
Erlös aus Abressen										"	125. —
Kapitalzinse							٠			"	283.55
							9	Tot	αĺ	Fr.	11,210. —
	Q	lus	ga	Бе	n.				_		
Für Druck ber Zeitung .										Fr.	5,170. —
Drucksachen										,,	71. —
Provisionen (15% der In	fer	ate)								"	681.60
Porto der Druckerei				÷						"	618.90
Honorar der Redaktion .						·				"	1, 600. —
Honorar ber Zeitungstomi										"	200. —
Honorar der Revisoren .										"	28. 80
Spesen der Delegierten na	•									**	185.90
Für Einsendungen										"	15. —
Spesen der Redaktorin un										"	30. 70
1 Abonnementsrückzahlung										"	4. 20
Trauerkrang für Herrn Bi										#	21. —
An Krankenkasse abgeliefer	t.	٠	•		•	•	•	•	•_	"	2,000 —
							,	Eot	al_	Fr.	10,627. 10

,			
Bilanz.			
Die Einnahmen betragen		Fr.	11,210.
Die Ausgaben betragen		"	10.627.
Mehreinnahmen			582. 9
Bermögen am 1. Fanuar 1941		"	8,884.6
Bermögen am 31. Dezember 1941		Fr.	9,467.5
Vermögensausweis.			
Kaffabuch Kantonalbank, Bern, Ar. 445 031		Fr.	3,808.1
Kaffabuch Hypothekarkaffe, Bern, Nr. 129 893 .			4,890.3
Drei Anteilscheine Volksbank Bern			750.
Bar in Kasse		"	19.0
Reines Bermögen am 31. Dezember 1941		Fr.	9,467.5
Neuhaus=Papiermühle, ben 10. Janua	r 19	42.	
			- "

Die Kassiererin: Frau R. Kohli.

Vorliegende Rechnung wurde von den Unterzeichneten geprüft, mit fämtlichen Belegen verglichen und in allen Teilen für richtig befunden. Bern, den 20. Januar 1942.

3. Widmer. E. Ingold.